

Rede des Herrn Dr. F. Stocker

Autor(en): **Stocker, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **18 (1910)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerischer Samariterbund.

Der Zentralvorstand an die Sektionen.

Wie Sie dem Protokollauszug aus unsern Verhandlungen (Nr. 11 des Roten Kreuzes) entnehmen können, findet der erste Hülfslieferkurs pro 1910 ganztägig in Baden statt und dauert voraussichtlich vom 18. bis 23. Juli.

Wir bitten nun die tit. Sektionsvorstände, uns unverzüglich die Adressen derjenigen Vereinsmitglieder mitzuteilen, die sie an diesen Kurs abzuordnen gedenken.

Endtermin der Anmeldungen: 1. Juli.

Sollte die Teilnehmerzahl das zulässige Maximum überschreiten, so wird eventuell ein zweiter Kurs sofort an den ersten angeschlossen.

Indem wir Sie um genaue Innehaltung obigen Termins dringend bitten, zeichnen wir mit aller Hochachtung!

Baden, 1. Juni 1910.

Namens des Zentralvorstandes des Schweiz. Samariterbundes:

Der I. Sekretär:

W. Merz.

Der Präsident:

A. Santner.

Rede des Herrn Dr. F. Stocker,

gehalten auf dem Rütli bei Anlaß der Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes 1910.

Delegierte des schweizerischen Roten Kreuzes! Eidgenossen!

Zu allererst unsern Gruß dem Vaterlande, dem wir alle dienen! Ein herzlich Willkommen den Bergen und Tälern, wo sich die Gründung unserer Eidgenossenschaft vollzogen hat.

Mit Eisen und Blut ist die Geburt und Entwicklung unseres Staates in den Pergamenten der Heimatkunde aufgezeichnet. Auch heute noch und für unabsehbare Zeit muß die Schweiz große Opfer bringen, um Panzer und Schwert blank und wehrbereit zu erhalten zum Schutze ihrer Unabhängigkeit.

Das weiße Kreuz im roten Feld, es flattert munter über unsern Kasernen, es führt unsere stetig übenden Truppen zu immer neuer Kampfbegeisterung. Und sollte der grause Krieg unser Vaterland heimsuchen, so wird es die bewaffneten Söhne desselben im Sturme mit

fortreißen und manch ein Fähnlein wird mit blutigem Kreuz auf rotem Grunde heimkehren.

Mit umgetauschten Farben unseres Landeswappens ziehen wir heute hierher, weiß ist das Feld und feurig rot das Kreuz! Ein Wahrzeichen, daß es neben Waffengewalt und Krieg noch eine andere Macht gibt! Die Macht der Menschenliebe, die Macht der Humanität! Das Gefühl der Pflicht, zu helfen dem Verletzten, dem Verwundeten, dem Kranken und Elenden, das Gefühl dieser Menschenpflicht hat die sog. Genfer Konvention des Roten Kreuzes ins Leben gerufen.

Wohl kannten die christlichen Völker seit Jahrhunderten das erhabene Gleichnis vom barmherzigen Samariter aus der hl. Schrift. Auch unsern tiefreligiösen Vorfahren war das christliche Gebot der Nächstenliebe zur Genüge bekannt geworden. Aber es brauchte ein Jahr-

hunderte langes Morden und Schlachten, es brauchte quasi als Anschauungsunterricht die ungeheuren Schrecknisse ungezählter Schlachtfelder, bis Henri Dunant, der Vater unserer Idee, den Völkern und Potentaten die Augen öffnen konnte; bis er williges Gehör fand für seine Predigt, daß es nun endlich an der Zeit sei, neben dem krassem Egoismus des Krieges, die Sorge um die unglücklichen Opfer desselben als erste Menschen- und Staatspflicht hinzustellen.

Doch bald sah man ein, daß solch werktätige Menschenliebe nicht zu warten hat, bis die Kanonen und das Wehgeschrei der Verwundeten die Luft gefüllt. Unfälle, Krankheiten, elementare Ereignisse aller Art erzeugen so viel Not und Hilflosigkeit in sonst ruhigen Friedenszeiten, daß tägliche Rot-Kreuz-Arbeit im ganzen Lande von Nöten ist.

Die Einsicht dieser Tatsachen rief sodann der sog. Friedensarbeit des Roten Kreuzes. Zur Ausübung sachkundiger Hilfe mußten Mitbürger und Mitbürgerinnen dafür interessiert werden, sich auszubilden im Kranken- und Verwundetentransport, in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen, in häuslicher Kranken- und Wochenpflege. Es entstand das gesamte Samariterwesen mit dessen Ausbildungskursen in den angedeuteten Disziplinen.

Die verschiedenen Staaten bekamen durch die letzten großen Kriege die wohlmotiviertere Ueberzeugung, daß im Ernstfalle die reguläre Sanitätsstruppe nicht genügen kann, und man ging an die Herbeiziehung der freiwilligen Hilfe, deren Ausbildung in Friedenszeit dem Roten Kreuz und dessen verwandten Instituten übertragen ist. Der Riesenaufgabe, welche dem Roten Kreuz damit zugeschoben wurde, steht jedoch eine total ungenügende Unterstützung von seiten des Bundes gegenüber.

Das Vaterland verlangt von uns freiwilligen persönlichen Dienst zur Ausbildung und fortwährender Übung, und dazu sollten wir noch mit freiwillig gespendeten Beiträgen das ganze Material beschaffen zur Ausrüstung

unserer Transportkolonnen und der Armeespitäler.

Das ist zu viel verlangt von unserm Volklein. Ich meine, der Bund könnte zufrieden sein, wenn seine Söhne und Töchter in Scharen sich zur Ausbildung im Samariterwesen herandrängen und mit Ernst die Sache studieren und üben, das Material sollte fürs ganze Land aus eidgenössischem Gelde beschafft werden.

Es ist keine Phrase zu sagen, daß wir uns auch an den Tisch der Helvetia drängen, um zu arbeiten, daß man uns das Notwendigste verabreiche, nachdem Jahr für Jahr die bewaffnete Armee Millionen verschlingt.

Möge uns in den eigenössischen Räten ein Mann er stehen, der mit patriotischem Feuer der Ueberzeugung und zwingender Logik Herz und Verstand unserer Landesväter nach dieser Richtung für unsere Sache zu gewinnen vermag.

Mitleidgenossen der Urschweiz! Wir sind zu Euch gepilgert, um auf dieser historisch bedeutsamen Wiese Euch die Delegierten des schweizerischen Roten Kreuzes vorzustellen, um Euch zu sagen, wer wir sind und was wir wollen. Denn viel zu wenig bekannt ist die Sache des Roten Kreuzes in den Tälern unserer Heimat, viel falsche und ungenaue Vorstellungen zirkulieren noch in Volk und Presse!

Wie das Weiß unseres Bannertuches, so ist der Boden, auf dem wir stehen, absolut neutral, keine Politik, keine Konfession gibt uns irgend eine gefärbte Richtung.

Getreu dem Symbol des Roten Kreuzes auf unserer Standarte wollen wir betonen nicht dasjenige was Menschen trennt, sondern was sie vereint, international nur auf heimischem Boden.

Die Schweiz nimmt Ehrenstellung ein im Kranze der Weltstaaten. Sie ist Vorort des Weltpostvereins, der internationalen Friedensbewegung, sie ist Hüterin eines Asyls für politisch Verfolgte. Es wird aber für sie ein Zeichen fortgeschrittener Kultur sein, wenn sie die hohe soziale Bedeutung der Rot-Kreuz-

Bestrebungen zu verstehen beginnt, und mit tatkräftiger Hand nicht nur die bewaffnete Wehr des Landes, sondern auch die ebenso notwendige freiwillige Hilfe hebt und stützt.

Und wenn dereinst, was ein gütiges Schicksal verhindern möge, die blauen Fluten dieses friedlichen Sees durchfurcht werden von langen Zügen der Schlepplähne, welche unsere verwundeten und sterbenden Brüder den Zentralspitälern zuführen, wenn Aechzen und Stöhnen verwundeter Krieger von den Wänden der Auenfluh widerhallt, dann möge das Volk zur Rot-Kreuz-Arbeit gerüstet sein, und keine Reue möge dann sich einschleichen bei den

Maßgebenden des Landes, daß sie zu spät die Bedeutung des weißen Banners mit rotem Kreuz erfaßt haben.

Delegierte, Eidgenossen! So gehe denn jeder heim zu werben für unsere gute Sache. Klären Sie Schule und Haus auf über die Intentionen und die Bedeutung des Roten Kreuzes, auf daß unser Werk Gemeingut werde des ganzen Volkes! Und du, mein Heimatland, nicht nur zu Kampf und mordendem Krieg, nein, auch zur kräftigen Mitarbeit an der Riesenaufgabe des Roten Kreuzes, an der Verwirklichung der Charitas inter arma:

Mein Heimatland, wach auf!

Reiner Lebertran und Lebertran-Emulsion.

In den „Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege“ gibt Dr. Tramér, Basel, folgende beherzigenswerte Aufschlüsse über diese Präparate:

Ein Liter reinen Lebertrans kostet zirka Fr. 2.50; ein Liter der kompliziert zusammengesetzten Lebertran-Emulsion nach dem neuen schweizerischen Arzneimittelbuch, welche genau 50 % Tran enthält, kostet zirka 7 Fr. Der Preis eines Liters Lebertran in Form dieser Emulsion beträgt also zirka 14 Fr.! Eine Flasche Scott-Emulsion enthält 150 Gramm Lebertran und kostet 5 Fr. Ein Liter Lebertran in Form dieser Emulsion kommt also auf 33 $\frac{1}{3}$ Fr. zu stehen. Der hauptsächlich wirkende Bestandteil dieser Emul-

sion ist doch gewiß der Lebertran (Fischtran). Wer also letzteren kurmäßig längere Zeit einnehmen will, tut wohl am besten, sich des reinen Dels zu bedienen. Selbst kleine Kinder nehmen denselben in der Regel sehr gern und vertragen ihn gut. Geht es nicht mit dem reinen Lebertran, so kann man noch immer seine Zuflucht zur Emulsion nehmen und zwar zu derjenigen der Schweiz. Pharmakopoe.

Wer keine bessere Verwendung für sein Geld hat, mag das fremde Präparat, die Scotts Emulsion, kaufen, welche in allen Zeitungen mit großem Erfolg — für die Aktionäre — angepriesen wird.

Humoristisches.

Pferdekur der Grobheit. „Doktor“, sagt eine geschwätzige Dame, die durchaus krank sein will, zum Sanitätsrat, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was!“ erwidert der Doktor, nachdem er ihren Puls befühlt, „Ihnen fehlt nichts als ein bißchen Ruhe.“ — „Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an“, klagt die nervös aufgeregte Patientin. Der Doktor besieht die Zunge längere Zeit ganz genau, oben und unten, und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, ja, gerade Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“